

Etymologische Versuche.

II.

Das Programm des Marien-Gymnasiums zu Posen vom Jahre 1891 brachte eine wissenschaftliche Arbeit von mir: „Etymologische Versuche“. Dieselbe enthielt zum großen Teile nur Etymologien, welche schon früher von mir in wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht worden waren. Da ich seitdem in Wölfflins Archiv, in der Wochenschrift für Klassische Philologie, in der Berliner Philologischen Wochenschrift und in Gröbers Zeitschrift für Romanische Philologie Etymologien veröffentlicht habe, welche ich gern zusammen hätte, und da ich auch ferner einige neue Etymologien der Kritik der Fachgenossen unterbreiten möchte, so benutze ich die mir jetzt gebotene Gelegenheit, um auf jene erste Reihe „Etymologischer Versuche“ eine zweite folgen zu lassen.

Was die neuen Etymologien anlangt, so beziehen dieselben sich zum Teil auf lateinische Eigennamen. Mit der Abfassung eines etymologischen Wörterbuchs der lateinischen Eigennamen beschäftigt, das nunmehr schon im Rohbau mir vorliegt, und an der völligen Fertigstellung desselben nur durch die Unzulänglichkeit der mir zu Gebote stehenden Hilfsmittel*) verhindert, habe ich wenigstens ein paar Proben aus dieser meiner größeren Arbeit hier vorlegen wollen.

An die Spitze stelle ich ein paar Berichtigungen bzw. Ergänzungen zu meinem Posener Programm, welches ich mit I bezeichne.

Zu I, 2.

In Wölfflins Archiv VI S. 467 bespricht D. Engländer die aus Inschriften der Kaiserzeit von mir belegte und mit donec in Beziehung gebrachte Form dunc und kommt zu dem Schlusse, die romanischen Formen, ital. dunque altfr. dunc u. s. w. zu

*) Die zu diesem Zwecke notwendigsten Werke, die ephemeris epigraphica und de Vits onomasticon latinum, werden von keiner Universitätsbibliothek nach aufsenhin verliehen.

erklären sei zwar *dunc* sehr geeignet, es lasse sich aber einstweilen die Überzeugung von einem engen Zusammenhang zwischen *donec* und *dunc* nicht gewinnen, da *dunc* an den angeführten Stellen nicht die Bedeutung von *donec* sondern von *dum* habe. Bei dieser Auffassung übersieht indes D. Engländer, daß zur Kaiserzeit es kaum noch einen Unterschied in der Bedeutung von *dum* und *donec* gegeben hat, cf. Schmalz bei Iw. Müller Hdb. d. kl. Altertumw. II S. 521² „... *dum, donec, quoad* welche sich in ihrem Gebrauche nicht wesentlich unterscheiden.“

Zugleich benutze ich die Gelegenheit, um meiner I, 2 S. 10 f. vorgetragenen Ansicht über die Entstehung von *donec* und *dunc* eine andere mir richtiger scheinende entgegenzustellen. Die von mir dort nachgewiesene Präposition *dōne* ist in derselben Weise, durch *que* verstärkt, zu *dōneque* geworden, wie *abs* zu *absque* und *pro* zu *proque* cf. *proximus* — letztere Präposition wurde dann infolge von Konsonantenausgleichung zu *prope*. — Ist nicht auch *dēnique* auf dieselbe Weise aus der Präposition *dē* bzw. *dōne* entstanden? Wenn das von *super* weitergebildete Adverb. *supremo* zum letzten Male bedeutete cf. Plin. 11,277, so konnte auch *dēnique* mit seiner Bedeutung „zuletzt“ von *dē* weitergebildet sein, dessen Grundbedeutung doch unleugbar mit der von „super“ sich berührt. Aus *dōneque* entstand dann auf dieselbe Weise *dōnec* wie aus *neque* *nec*. *Dōne*, *dōneque*, *donec* wurden nun, mit *cum* verbunden, aus einer Präposition zur Konjunktion und lauteten als solche demnach *dōne-cum*, *dōneque cum*, *donec cum*. Letzteres findet sich Scribonius Largus 47 (*donicum* ist nur Konjekture!), Hier. prol. psalm. 2 Migne p. 234, 4 und wahrscheinlich auch Plaut. Capt. II 8, 88; *doneque cum* steht Vitruv IX 4, 11; *donecum* bedarf bei seiner Häufigkeit keines Beleges. Wie aber im Deutschen neben „bis dass“ häufiger auch „bis“ als Konjunktion gebraucht wird (vgl. auch *μέχρι* neben *μέχρι οὗ*), so konnten auch die genannten lat. Konjunktionen einfach *dōne*, *dōneque*, *dōnec* lauten. Von *dōne* ist in dieser Bedeutung kein Beispiel erhalten, von *doneque* nur wenige cf. I, 2 S. 11 und 12; *dōnec* trug eben über die andern den Sieg davon.

Dunc fasse ich als aus *dōnec* entstanden auf. Die Mittelform wäre dann *dōnc*. Wie aus *dōnecum* ein *dōncum* cf. Handschrift C. der *Mostellaria* des Plautus (I. 2, 35), wie aus *aridum* ein *ardum* entstehen konnte cf. Lucil. sat. 27, 40, so aus *dōnec* ein *dōnc*. Nun tritt im Griechischen sowohl wie im Lateinischen Verkürzung des Vokals ein, wenn derselbe hinter sich Liquida oder Nasal + muta (bezw. s) hat cf. *vēntus* aus *vēntos*, *ἀέντ-ος* aus **αFηντ-* zu *ἄFημι* und ai. *vānt**); also musste auch aus *dōnc* *dōnc*

*) Siehe Burgmann Grundr. I S. 463 f.

werden. In einer Zeit nun, wo *dōnec* bzw. *dōnc* und *dum* keinen Unterschied in der Bedeutung mehr hatten, musste bei der Aehnlichkeit der Formen auch der Gedanke einer Stammesgleichheit der beiden Konjunktionen aufkommen, und so bildete man, um diese vermeintliche Stammesgleichheit noch mehr zum Ausdruck zu bringen, schliesslich nach Analogie von *tunc* zu *tum* aus *dōnc* zu *dūm* ein *dunc*.

Die Partikel *dō* in *dōnec*, die ich I, 2 S. 10 mit dem slav. *do*, dem keltischen *do*, du zusammengebracht habe, die offenbar im plattdeutschen „to“, im nhd. „zu“ steckt, findet sich höchstwahrscheinlich auch im Griechischen. Brugmann Grundr. II S. 558 erwähnt eine Deutung des homerischen *δῶ*, die er auch selbst billigt, wie wir aus Grundr. II S. 1425 sehen. Danach ist „*δῶ*“ mit unserem *dō*, germ. *tō* identisch, und zwar eine Nebenform von *-δε*; dieselbe ist wegen der lautlichen Ähnlichkeit mit *δῶμα* in Verbindungen wie *ἡμέτερον δῶ = ἡμέτερόν δε* zur Bedeutung „Haus“ gekommen und dann auch anderwärts in diesem Sinne verwendet worden. Abgesehen davon, daß eine einigermaßen annehmbare Erklärung des Übergangs von *δῶμα* zu *δῶ* bis jetzt noch von keinem gegeben ist, lässt es sich nun nicht leugnen, dass an Stellen wie Od. 1, 175 „... ἐπεὶ πολλοὶ ἴσαν ἡμέτερον δῶ“ und Od. 8, 39 „... ἐντὰρ ἔπειτα θοὴν ἀλεγόνετε δαῖτα ἡμέτερόνδ' ἐλθόντες...“ Jl. 23, 85 „ἤγαγεν ὑμέτερόνδ'“ und Od. 15, 513 „... Καὶ ἡμέτερόν δε κελόμην ἐρχεσθαι“ und ähnlichen der Gedanke einer Stammesgleichheit von *δῶ* und *-δε* sich einem unwillkürlich aufdrängt. Vergleicht man damit ferner Ausdrücke, wie z. B. Il. 9, 619 u. Od. 15, 88 „ἐφ' ἡμέτερα νέεσθαι“, Od. 2, 55 *εἰς ἡμέτερον πωλεύμενοι*, Od. 1, 274 *μνηστῆρας μὲν ἐπὶ σφέτερα σκίδνασθαι ἄνωχθι* u. 14, 91 „... οὐδὲ νέεσθαι ἐπὶ σφέτερό etc.“, wo überall der Begriff „Haus“ unausgedrückt geblieben, so wird man noch weniger an der Richtigkeit der oben ausgesprochenen Vermutung zweifeln. Führt doch selbst der heutige polnische Hirt am Abend sein Vieh, wie er sagt, *na swoje*, deutsch „in seins“ d. h. in seine Behausung.

Zu I 6.

I, 6 S. 18 habe ich aus *cincinnati* „gelockt“, — vgl. den gleichlautenden Beinamen — ferner aus *cincinnati* „das Lockenhaar, die Haarlocke“ ein *cinnus* „gelockt“ erschlossen und daraus den Eigennamen *Cinna* hergeleitet (*cinnus*: *Cinna* = *cascus*: *Casca*). Meine Vermutung findet in den Glossen ihre Bestätigung; denn im Corp. Gloss. Lat. von Loewe IV S. 35 findet sich die Glosse „*cinnus* = *torti oris*“, was ich übersetze „mit gelocktem Haupte“. Für die Bedeutung von *os* = Haupt vergl. Catull. 61, 138 „*nunc tuum cinerarius tondet os*“ und Stat. Theb. 3, 151 „... *et cervicibus ora reponunt*.“

Zu I 8.

Für den Übergang der Bedeutung des lat. Wortes *lucus* von „Lichtung“ zu „Wald“ bietet uns unsere Sprache eine passende Parallele. Das im Plattdeutschen noch

heute gebräuchliche Wort „Loh“ = Wald, das in Ortsnamen so häufig vorkommt — ich erinnere hier nur an „Gütersloh“, an die Familie derer von „Hohenlohe“ — lautet im Ahd. auch „lôh“ und bedeutete nach Schade Altd. Wörterb. s. v., der es für stammverwandt mit *lucus* hält, eine mit Gebüsch bewachsene Lichtung besonders vor dem Walde, dann auch einen Hain.

II, 1. Apud.

Carl Hamp sagt Arch. V 321 in Bezug auf den Gebrauch zusammengesetzter Präpositionen im Latein: „Freilich, wenn wir in jene Epoche gelangen, welcher Cicero namentlich und Cäsar ihr klassisches Gepräge verliehen, so sehen wir uns fast vergeblich nach Beispielen um.“ Sollten sich demnach gar keine zusammengesetzten Präpositionen in der klassischen Zeit erhalten haben? Offenbar werden doch solche der Ausweisung entgangen sein, die infolge von Lautveränderungen solch ein Aussehen bekommen haben, daß sie nicht mehr als zusammengesetzte Präpositionen angesehen wurden. So hat Osthoff M. U. IV 156, 266 *super* aus *eks-super* (gr. ἐξ-ὑπερ-θε, skr. *upari* etc.), *sub* aus *eks-upo* (skr. *upa*, gr. ὑπό) abgeleitet. Da der Übergang von *eks-super* : *ksuper* : *super* unleugbar hart ist, so dürfte vielleicht folgende Ansicht, die ich mir über den Übergang von *ecs-super* : *super* gebildet habe, den Vorzug verdienen. Da nämlich in Zusammensetzungen *ec* für *ex* bei archaischen Schriftstellern sich findet (cf. *ecfero* Pl. Aul. 664), so konnte man versehentlich ^(x)*ecs-uper* und ^(x)*ecs-ub* auch in *ec-super* und *ec-sub* trennen; findet sich ja auch umgekehrt für *ec-stasis* (ἐκστασις) fälschlich *ex-tasis* getrennt und geschrieben (frz. *extase*). Dies so geschriebene *ec-super* (bezw. *ec-sub*) mußte dann später als zusammengesetzte Präposition weichen und der fälschlich für einfach angesehenen Präposition *super* (bezw. *sub*) Platz machen. In der nachklassischen Zeit erschien dann wieder die zusammengesetzte Präposition, aber nun natürlich in der Form *exsuper*.

Ich halte nun auch *apud* für eine zusammengesetzte Präposition, entstanden aus *ab-ad*. Was zuerst die Bedeutung von *apud* anlangt, so spricht für unsere Ansicht der Umstand, daß überall da, wo *apud* im Latein gebraucht wird, auch *ad* stehen kann. Ins Gewicht fällt hierbei, daß *apud* den Akkusativ regiert; denn nach Hamp S. 330 zieht der wichtigere Begriff die Kasusreaktion nach sich. Derselbe liegt also in *ad*, nicht in *ab*, das den Ablativ regiert. *Ab* hat offenbar in *apud*, wie später in *abante* (frz. *avant*), seine ursprüngliche Bedeutung völlig eingebüßt, da es gegenüber *ad*, das dem abhängigen Worte am nächsten stand und, wie erwähnt, auch die Kasusreaktion beeinflusst hatte, immer mehr in den Hintergrund trat.

Wie ist nun zweitens die Lautveränderung zu erklären? Die erste Silbe *ap* macht keine Schwierigkeiten; denn nach Brugmann Grundr. I S. 367, 368 war *ap* die

ältere Form vgl. *ἀπό*, lat. *ap-erio*, *po-lío* (*po* aus *apo*), aus der erst später ab sich entwickelte, z. B. vor *Media* (*ab-duco*). Schwerer dagegen fällt es, in der Schlußsilbe den Übergang von *ad:ud* zu begründen. Denn nach Brugm. I S. 91 wurde *a* in unbetonter Silbe nur vor Labialen und *l* bei offener Silbe und vor *l* + Consonanten (*occupo*, *exsulto*) in *u* verwandelt. Jedoch schon Stolz erklärt in der 2. Auflage seiner lat. Grammatik (cf. Iw. Müller Hdb. d. kl. Altertumsw. Bd. II), daß diese Regeln betreffs der Vokalverkürzung in unbetonter Silbe manche Ausnahmen aufwiesen. Nun finden sich zu *ad* und *apud* zwei Nebenformen im Latein *ar* und *apor* bzw. *apur* (*apor* Paul. F. 26, 5 und *apur* Mar. Victorin VI 9, 17). Mögen dieselben auch ursprünglich nicht lateinisch sein, sondern aus einem der benachbarten umbr. samnitischen Dialekte eingedrungen sein cf. Brugm. I S. 282; *ar* wenigstens wurde im Lat. nicht mehr als Fremdwort empfunden cf. *arcesso*, *arbiter* etc. Nun läßt sich aber der Übergang von betontem *ar* zu unbetontem *or* lateinisch belegen in *pártem* neben *portiōnem*, folglich kann man auch gegen den Zusammenhang von *ár* und *ápor* nichts haben. Wie aber im Lat. *ebor* neben *ebur* bestand cf. Georges Lexik. d. lat. Wortf. s. v., so hier neben *apor* ein *apur*, und letzteres gewann dann über das altertümlichere *apor* ebenso die Oberhand wie *ebur* über *ebor*. Und diese Form *apur*, die den Römern als eine Nebenform von *apud* galt cf. Pauli Festus 26, 5 hat dann offenbar auch den Ablaut in der Schlußsilbe dieses Wortes beeinflusst, wenn etwa derselbe ursprünglich ein anderer war.

Nun setzen einige Gelehrte, cf. Archiv VIII S. 133, eine Urform **apod* an, die sie von *prod* und *red* nicht trennen wollen. Abgesehen davon, daß ich nicht sehe, wie diese einfache Gegenüberstellung geeignet sei, über die Entstehung von *apud* mehr Licht zu verbreiten, muß ich doch gegen diese Auffassung anführen, daß *red* und vielleicht auch *prod* gar nicht die Urformen dieser Wörter sind. Denn *redi-vivus* zeigt uns schon, daß *redi*, bzw. *re-du* cf. Wharton Etyma Latina s. v. (vergl. *indu endo* neben *in*) eine Weiterbildung der Präposition *re* mit *do*, *du*, *de* ist, eine Weiterbildung, die wir auch in *quan-do* neben *quan-de* Enn. ann. 139 haben. Und wer weiß, ob die Form *prode*, der wir nur sehr spät in der Schriftsprache begegnen, cf. Georges Lexik. der lat. Wortf. s. v., nicht zufällig nur in Literaturwerken so später Zeit uns vorliegt? Sie konnte in der Volkssprache sich erhalten haben und erst in Werken christlichen Inhalts, in denen man sich gegen die Volkssprache nicht ablehnend verhielt, wieder zum Vorschein gekommen sein. Trennt man nun ferner **apo-d* von *pro-d*, von *re-d* nicht, dann müßte auch ein Verhältnis von urspr. *apo*, *pro* und *re* denkbar sein. *) Wie sollte aber **apo*, das dann dem griechischen *ἀπό* entsprechen würde, zu der be-

*) Das „d“ in *apo-d*, *pro-d*, *re-d* wäre dann eben als Überbleibsel der zu Weiterbildungen benutzten Partikel *du* (*di*) bzw. *de* anzusehen, und die Urformen müßten lauten *apo*, *pro*, *re*.

kannten Bedeutung von *apud* kommen? Außerdem haben wir im Latein von urspr. *apo* wohl die Form *ap* bezw. *ab*, auch *-po* (cf. *po-lío*), aber nirgends die volle Form erhalten, ebenso stets nur *sup.* *sub*, nicht *supo*.

Somit dürfte die Herleitung von *apud* aus *ap-ad* immer noch die größte Wahrscheinlichkeit für sich haben.

II, 2. *Ergō, ergā.*

Rōgus vom Stamme *rēg* in *regere* (cf. *tōga:tēgo*) bedeutete wie *rēgio* ursprünglich Richtung, dann Errichtung, konkret das Errichtete, z. B. einen Holzstofs. Die ursprüngliche Bedeutung Richtung, die *rōgus* wegen *rēgio* mit der Zeit einbüßte, finde ich nun noch in *ergō* (aus *ē rōgō* zuerst wohl *ērigo* cf. *ilico* und dann *ergo* cf. *surgō*) und übersetze es mit „aus der Richtung, von da.“*) Wie aber lat. *inde* (von *da*) auch von Ursache und Folge gebraucht werden konnte (cf. *Georges s. v.*), so natürlich auch *ergō*, und diese Bedeutung hat sich dann eben bei dem Wort erhalten.

Zu der Bedeutung „wegen“, die *ergō* als Präposition mit dem Genitiv hat, weise ich darauf hin, daß im Deutschen die Präposition „wegen“ zuerst nur „von wegen“ lautete, was nach seiner ursprünglichen Bedeutung „von Wegen“ mit *ē rōgō*, *ē rēgione* fast zusammenfällt.

Ergā, das wohl nur der Analogie sein Entstehen verdankte (cf. *ultrō* neben *ultrā*, *contrō* (*versia*) neben *contrā* etc.) hat nach *Georges* als erste Bedeutung „in der Umgebung, im Bereich von etwas“, aus welcher dann die übrigen sich entwickelten. Konnte aber *a tergo* im Lat. im Rücken bedeuten, so auch natürlich *e regione*, *e rogo* „in der Richtung, im Bereich“.

II, 3. *Cuspis, spissus, acervus.*

Cuspis kommt in seiner Bedeutung dem deutschen „Spitze, (Brat)spieß“, engl. *spit*, zu nahe, als dass man sich nicht versucht fühlen sollte, es auch der Form nach mit diesen Worten zusammenzubringen. Da der zweite Teil des Wortstammes — *spid* — genau zu dem niederd. *spit* ahd. *spiz* stimmt, so erübrigt nur noch für das *cu-* eine Erklärung zu finden. Ich halte daselbe für entstanden aus *co* (*cum*); ursprüngliches *co-spid-s* würde englischem *spit* ahd. *spiz* in derselben Weise entsprechen wie *co-hor(t)-s* dem *hortus*. Ebenso wie nach *Priscian* ursprüngliches *colpa* später *culpa* wurde, dürfte dann auch *co-spis* zu *cuspis* geworden sein.

Zu diesem Stamme „*spid*“ ziehe ich auch *spissus* und betrachte es als part. perf. pass. eines verlorenen *spindo* (cf. *findo fissus*); die ursprüngliche Bedeutung desselben „gespickt“ hätte sich dann zu „voll, dicht“, entwickelt (vgl. das deutsche „eine gespickte Börse“). Sollten *acer* spitz und *acervus* Haufe, wie *Wharton* will cf.

*) vgl. *e regione* = gegenüber.

Etyma Latina s. v., nicht auch zu einander gehören? Den Unterschied in der Quantität des a erkläre ich mir damit, daß ācer auf dem a den Ton hat, während bei acervus das a unbetont ist; ausserdem scheint, wie ein Vergleich mit fāteri, fāma, φωνή zeigt, der Stamm der Wurzel ak zur a-Reihe seinem Ablante nach gehört zu haben cf. ἄκρος, ācus, ācer, ἀκωκή etc.

Hiernach übersetze ich auch Il. 11, 754 διὰ σπιθ-έος πεδίωιο „durch die bespickte“ d. h. durch die bewachsene Ebene.

Ob schliesslich ἀ-σπί(δ)-ς hierher gehöre, mögen Kundigere entscheiden. Dieselben müßten dann davon ausgehen, daß die sog. prothetischen Vokale vor Konsonantengruppen meist Reste eines Präfixes, einer Präposition sind cf. Brugm. I S. 470, sie würden dann vielleicht dies ἀ als Überrest der Präposition ansehen, die im Lat. ad, im Got. at lautete und dem entsprechend ἀ-σπί(δ)-ς übersetzen mit „die Anspickung“ und im konkreten Sinne darunter ein Instrument verstehen, an dem die Speere und Pfeile sich festheften.

II, 4. Sēpelio.

Das Supin dieses Verbs sē-pultum sieht der ursprünglichen Form des Supins von pello (cf. pultare neben pulsare) zu ähnlich, als daß man nicht versucht sein sollte, es in der Eigenschaft eines verbi compositi zu letzterem zu ziehen. Die Verkürzung des sē in sēpelio dürfte darin ihre Erklärung finden, daß man das Verb später nicht mehr als Kompositum ansah, und somit die Erhaltung der Länge und noch dazu an einer unbetonten Stelle (vgl. dagegen sēparo) sich dem Sprachbewußtsein nicht mehr als notwendig hinstellte. Allerdings ist pello (für pel-no cf. Brugm. II S. 976) im Präsens durch n verstärkt, während für se-pelio Präsensverstärkung durch j vorliegt. Es ist aber im Indogermanischen nichts Seltenes, daß der Verbalstamm im Präsens bald so bald so verstärkt wird und sich auf diese Weise dann der Form nach verschiedene Verba entwickeln. Lat. sallo hat die Präsensverstärkung t (cf. got. saltan nhd. salzen), während in dem gleichbedeutenden salio die mit j uns entgegentritt; in σπαίρω (ἀσπαίρω), lit. spiriu, lat. sper-no (aspernari) und ahd. spor-nu ist dieselbe Verbalwurzel bald durch j bald durch n verstärkt.

Die urspr. Bedeutung von pel-no (pello) bzw. pel-io war nun offenbar „in Bewegung setzen, schnell wohin schaffen“, und so mußte se-pelire aliquem bedeutet haben „jemand beiseite schaffen, wegschaffen“, was von der Beerdigung eines Toten ganz gut gesagt werden konnte.

II, 5. Culpa.

Nach Priscian I p. 27, 12 K. lautete culpa früher colpa; aus cat. cop, prov. colp, frz. coup, ital. colpo schließt Gröber in Wölflins Arch. VII S. 36 auf das Vorhandensein eines vulgärlateinischen colpus (gr. κόλαφος). Sollten nun dieses voraus-

zusetzende *colpus* und *colpa* (*culpa**) nicht desselben Stammes sein, deren Bedeutung, beeinflusst durch die verschiedene Endung, allmählich aus einander gegangen wäre? Wie das deutsche „schelten“ ursprünglich „stoßen“ bedeutete (cf. Kluge etym. Wörterb.⁴ S. 298), so darf es auch nicht auffallen, wenn in *culpare* aus der Bedeutung des Schlagens, Stoßens die des Scheltens hervorgegangen (vgl. für letztere Bedeutung Georges Handwörterb. s. v.). Ebenso konnte *culpa* (*colpa*) tua fuit wohl übersetzt werden mit „von dir ist der Schlag ausgegangen, du hast den Anstoß gegeben, du bist schuld gewesen“ und somit *culpa* zur Bedeutung „Schuld“ gelangen. Da allem Anscheine nach *nēcāre* „totschlagen“ mit *nēcēre* = eine Schuld auf sich laden cf. Georges s. v., mit *noxa*, *noxia* — beide bedeuten Schuld —, mit *nocens*, *innocens* formell zusammen gehören, so dürften auch diese Worte geeignet sein, zum Vergleich herangezogen zu werden. Die beiden Bedeutungen „Schlag und Schuld“ wurden dann auf die beiden Worte *colpus* und *colpa* (*culpa*) in der Weise verteilt, daß jenes die sinnliche, dieses die übertragene übernahm. Vgl. in dieser Hinsicht *animus*, *anima*.

II, 6. γέντο „er faßte“.

Brugmann Grundr. S. 171 stellt für das Griechische Übergang aus *mt* in *-vt-* fest und führt als erstes Beispiel für diesen Übergang an „γέντο zu ὕγ-γεμος = συλλαβή Hesych“. Daselbe Wort hatte nun schon vorher Curtius Gr. Etym.⁴ S. 559 mit ἀπόγεμε = ἀφελκε nach Hesych. zusammengebracht. Ἀπόγεμε hat dann Fick II 344 zu *ksl.* *zimā* gezogen. Letzteres Wort wird von Miklosich Etym. Wörterb. der slav. Spr. s. v. *žem* mit gr. γέμω = gedrückt, gepreßt, voll sein und mit γόμος = Ladung zusammengestellt. Wir hätten also im Griechischen ἀπόγεμε, ὕγγεμος, γέμω und γόμος mit γέντο (urspr. γέμ-το) zu vergleichen. Zu γέμειν zieht Wharton Etyma Latina s. v. noch *gemere*, das wir etwa mit „in gedrückter Stimmung sein, (daher seufzen)“ übersetzen könnten. Ich fasse nun γέν-το (γέμ-το) als sog. aor. ingressivus zu dem Stamme „gem“ auf, der transitiv „drücken“ cf. *asl.* *zēti* „drücken“, intransitiv „gedrückt sein“ vgl. γέμειν, γόμος, *gemere***) bedeutete. Danach muß ich γέντο τι übersetzen mit „er fing etwas an zu drücken, d. h. er faßte es mit Druck, stark an. Es ist also das kräftige Fassen hierunter verstanden, und so finden wir denn auch diesen Ausdruck im Homer nur von Helden und Göttern gebraucht. So heißt es *Il.* 13, 241 von Idomeneus „γέντο δὲ δοῦρε“, 8, 43 von Zeus und 13, 25 von Poseidon γέντο δ' ἑμὰς θάλην“ und von dem am Schilde des Achilles beschäftigten Hephaistos 18, 476 und 477

*) Auch im Ital. fallen sie formell fast zusammen; denn das erstere lautet hier *colpo*, das andere *colpa*.

**) Das hesychische ἀπόγεμε = ἀφελκε übersetze ich mit „dränge weg, schaffe weg“ — im Deutschen ist drängen und drücken desselben Stammes — und ὕγγεμος für σόγ-γεμος = συλλαβή mit „Zusammendrängung“.

„... γέντο δὲ χειρὶ / ῥαισιήρα Κρατερῇ“ (nicht etwa Κρατερῇ zu lesen mit Beziehung auf χειρὶ? Denn ῥαισιήρα war schwerlich ein Femininum), ἐτέρῳ δὲ γέντο πυράγῳ.

II, 7. Sispes, (seispes), sospes.

Vanicek etym. Wörterb. der lat. Spr. S. 145 giebt eine Etymologie von sospes, die auf die ältere Form sispes (bezw. seispes) fast gar nicht Rücksicht nimmt und darum mir unannehmbar erscheint. Sospes, Sospita, Sispes, Sispita haben in ihrer Form eine grofse Ähnlichkeit mit hospes, hospita; demgemäfs dürfte sich, wenn die Bedeutung der Wörter es zuläfst, gegen die Gleichstellung des zweiten Teiles in diesen Wörtern nichts einwenden lassen. Nun stellt Brugmann I S. 74 hospes (gen. hospititis aus hos(t)ipitis) neben potis sum (compos, compot-is). Compos aber bedeutet nach Georges „einer Sache völlig mächtig, in voller Gewalt von etwas“ und demgemäfs sui compos „seiner Person völlig mächtig, im vollem Besitze seiner Geistes- wie Körperkräfte“; letzter Ausdruck könnte auch wie sospes mit „wohlbehalten, unverletzt“ übersetzt werden. Der sui compos ist ferner auch Herr in anderer Weise über sich selbst, er ist frei, kein Sklave; hat ja schon suus allein diese Bedeutung cf. „ancilla nunc sua est“ Plaut. Schliesslich ist er allein der Mächtige; denn er hat niemand nötig, und in der Gefahr ist er es, auf den alle als auf ihren Retter sehen. Somit hätten wir in sui compos alle Bedeutungen gefunden, die sospes bezw. sispes aufweisen. Sehen wir nun zu, wie das sīs (seis) bezw. sos zu dem sui von sui compos sich stellt. Können wir diese, ohne Einspruch fürchten zu müssen, zusammen bringen, dann wird auch die von Vanicek, Fick u. a. schon gebrachte Zusammenstellung von (sos bezw. sīs)-pe(t)-s mit pot-ens, com-po(t)-s, δεσ-πότ-ης, πότ-νια u. s. w. kaum einem Widerspruch begegnen.

Es kann m. E. nur ein Zufall sein, dafs uns die archaischen Schriftsteller nur die altlateinischen Genitive mīs tīs*), nicht aber sīs bringen. Schon das Analogiebedürfnis musste auf eine Gleichheit der 3 Pronomina in diesem Punkte hinarbeiten. Dürfen wir aber einen Genitiv sīs ohne alle Frage als altlateinisch annehmen, dann ist er auch bei einer altlateinischen Form wie sispes (seispes) nicht abzuweisen. Bekanntlich sind die pronomina possessiva aus den Genitiven der pronomina personalia zum grofsen Teile entstanden, und erst verhältnismäfsig spät sind sie in allgemeinen Gebrauch gekommen; natürlich sollten sie den genitivus der pronomina personalia entlasten. Doch noch bis in die späteste römische Zeit sagte man zwar im Nominativ meus pater, aber im Vokativ mī pater, cf. Brugmann II 819 über diesen alten Lokativus mit Genitivbedeutung. Nun hat höchstwahrscheinlich auch bei sispes sich das Sprachbewusstsein damals in Bezug auf die Erkenntnis der beiden Teile von sis-pes so stark

*) vgl. über diese Form Brugm. II. S. 819.

noch erwiesen, daß es der Analogie zufolge nunmehr eine Form *sos-pes* bildete; denn neben *sovos*, *suos* gab es noch ein *sos* als pron. possessivum, von welchem Formen wie *su-m*, *sis*, *sa-m* aus dem Altlatein uns überliefert sind.

II, 8. Tranquillus.

Daß zu *quies* auch *tran-quillus* gehöre, hat schon Vanicek cf. etym. Wörterb. d. latein. Spr. S. 318 gesehen und auch zur Erklärung des Suffixes *-llus* die gotische Parallelförm *hveila* herangezogen. Aber die erste Silbe *tran-* hat er unberücksichtigt gelassen. Ich halte dafür, daß in *tran* die lat. Präposition *trans* steckt. Der Abfall des *s* in ursprünglichem *transquillus* hat eine Parallele in *inquam*, das von Brugmann aus *in-squa-m* hergeleitet wird cf. Grundr. I S. 323. Die Präposition war eben nur zur Verstärkung der Bedeutung des Adjektivs angetreten, gerade wie *très* im Französischen, das deselben Stammes ist. Von Präpositionen, die in gleicher Weise zur Verstärkung des Begriffs des Adjektivs dienen, führe ich aus dem Griechischen hier an *ὑπέρ* z. B. *ὑπέρσοφος*, *περί* z. B. *περιφραδής*, aus dem Deutschen „über“ z. B. überglücklich. Im Lateinischen wurde zu diesem Zwecke *per* (= *περί*) angewendet z. B. *permulti* etc., *super* z. B. *super vacaneus*, jedoch auch, wenngleich selten, *trans*; denn schon aus dem häufigen Gebrauch von *très* im Französischen müssen wir die Anwendung des *trans* im Latein zu diesem Zwecke erschließen. Findet sich doch auch *transpulsus* bei Georges in der Bedeutung „durch und durch erschüttert“, *transpertusus* in der „ganz durchstoßen“.

II. 9. Der imp. aor. med. im Griechischen.

Daß der Infinitiv sehr geeignet ist, den Imperativ zu vertreten, ist bekannt. Wer erinnerte sich in Bezug hierauf z. B. nicht an das bekannte Distichon, das Simonides auf die gefallenen Spartaner gedichtet:

ὦ ξεῖν' ἀγγέλλειν etc. . . . ?

Darum werden wohl nicht mit Unrecht einige sonst unerklärliche Imperativformen von Sprachforschern für ursprüngliche Infinitive erklärt. Dieses Los ist z. B. allem Anscheine nach zu teil geworden der 2. Person singularis des Imperativs aoristi activi im Griechischen. Syrak. *λάβ-ov*, att. *δεῖξ-ov* zeigen danach vielleicht daselbe Suffix, was wir im umbrischen Infinitiv *er-om* (osk. *ez-um* = *esse*) finden cf. Brugm. II S. 1414. Ebenso sagt Brugm. II S. 1418 in Bezug auf eine lat. Imperativform folgendes: „Ein Infinitiv mit dem Stammsuffix *-men-* war wahrscheinlich die lat. 2. pl. imper. auf *-minī*. Demgemäß ist nach ihm *legiminī* = *λεγέμεναι*.*)

*) der mediopassive Gebrauch des *legimini* wird Grundr. II S. 155 erklärt.

Da scheint es mir denn auch nicht allzu kühn, wenn ich die griechische 2. sing. imp. med. für dieselbe Form erkläre als die des inf. aor. act. Dafs mediale und aktive Formen im Griechischen sich gegenseitig nicht selten vertreten haben, ist bekannt. So gab es z. B. von einer Anzahl Verben im Aktiv nur mediale Futura (cf. ἀκούσομαι etc.); ἀπέστην war der Aorist zu ἀφίσταμαι. War ja doch überhaupt oft im Griechischen der Bedeutungsunterschied zwischen Aktiv und Medium ein sehr geringer. Wie wenige Griechen haben wohl noch den Unterschied von τροπαιον ἔστησαν und ἐστήσαντο gefühlt!

Der Unterschied in der Betonung (ποιῆσαι, ποιῆσαι) macht hierbei keine Schwierigkeiten; er ist eben eingetreten, als man sich des Unterschieds in der Bedeutung bewußt wurde cf. μύριοι neben μυριοί. Auch dürfte wohl die Analogie mit zu dieser Akzentuation beigetragen haben; denn ποιῆσον hat den Akzent ebenfalls auf der Stammsilbe. Da Brugmann für die Erklärung dieses Imperativs cf. Grundr. II 1329 zwei Möglichkeiten als besonders berücksichtigenswert vorschlägt, von denen er keiner den Vorzug giebt, und da beide von ihnen ohne Frage den Vorzug der Einfachheit nicht besitzen, den meine doch hat, so möchte ich sie für die wahrscheinlichere halten.

II, 10. Festus, festinus, festinare.

Festus = „feierlich, fröhlich“ ist offenbar die Grundform zu dem weitergebildeten festinus, wovon wieder festinare herammt, eine Weiterbildung, die ihr Analogon hat in divinus neben divus, ferinus neben ferus. Auch die Bedeutung der Schnelligkeit läßt sich ungezwungen aus der feiertäglichen, fröhlichen Stimmung heraus erklären. Ähnlich ist umgekehrt aus deutschem „jäh“ ahd. gāhi „schnell, ungestüm“ im frz. gai „munter, fröhlich“ geworden. Und so gehört auch con-fest-im hierher, das man etwa durch „mit in der Fröhlichkeit“, — also eiligst — übersetzen könnte.

II, 11. Supellex, supellectilis.

Wir haben hier einen Metaplasma vor uns und demgemäß 2 Grundformen anzunehmen. Beide ziehe ich jedoch nicht, wie Vanicek s. v., ohne einen Grund dafür anzugeben, es thut, zur Wurzel „leg“ = sammeln, lesen“ sondern zu urspr. legh (cf. λεγος), das im Lat. zu „leg“ werden mußte. Diese Wurzel leg, die z. B. in lectus „Lagerstätte“ uns entgegentritt, ist uns hier in einer Ableitung vom Particip im Latein erhalten und zwar in der Form „supel-lect-ilis (aus super-lect-ilis). Solcher Ableitungen auf ilis vom to-participio haben wir im Latein mehrere, so coctilis, fissilis, flexilis etc. cf. Brugm. II. S. 192. Wie aber z. B. pensilis „herabhängend, schwebend“, so konnte super-lect-ilis „darüberliegend, darauf liegend“ bedeuten. Nun war super-lectilis offenbar ein passendes Attribut zu vestis, das ja nicht bloß Kleidung sondern

auch „Zeug, Teppiche, Decken“ allgemein bezeichnete. Wurde aber neben *stragula vestis* = Decke, Teppich mit der Zeit *stragula* allein schon als Substantivbegriff empfunden und so angewendet, so konnte auch *supellectilis* für ein Substantiv gelten.*) Neben *supellectilis* hatte die Sprache nun noch ein *supellex* (= *super-leg-s*) gebildet, ein Verbalsubstantiv, welches, wegen seiner ähnlichen Bedeutung, wohl in die Deklination von *supellectilis* hineingezogen werden konnte und wohl hineingezogen wurde, um die Zweideutigkeit, die dadurch hervorgerufen wurde, daß *supellectilis* sowohl nominat. als gen. sing. sein konnte, zu heben. *Supellex* wird zuerst das „Darüberliegen, Daraufliegen bzw. das Darüberlegen, Darauflegen“ bedeutet haben, dann konkret „das über etwas, auf etwas Gelegte“, mit andern Worten also „Teppiche, Decken, Matten etc.“. Ja, insofern man unter dem „Darauf“ auch den Fußboden verstehen konnte, so konnten wohl alle Hausgeräthe unter *supellex* verstanden werden. Ein passendes Beispiel für diesen Übergang von der abstracten zur konkreten Bedeutung bietet *optio* mit seiner Grundbedeutung „Wahl“, „Wählen“ neben der „gewählter Gehilfe“.

Supellex hat dann später seine weitere Bedeutung auch auf *supellectilis* übertragen.

II, 12. *Palam, cōram, clam.*

a. *Palam* wie *prō-pālam* leite ich aus dem acc. sing. fem. her von *pātulus* bzw. *prōpātulus* und ergänze dazu *viam*. Ich vergleiche diesen Akkusativ mit ähnlichen griechischen, bei denen *ὁδόν***) zu ergänzen, z. B. *μακράν* „weit“, *τὴν ταχίστην* „schleunigst“ und übersetze das Ciceronianische *palam rem gerit* „er treibt die Sache die offene Straße entlang“ d. h. so, daß alle Leute es sehen, offen, öffentlich. *Patulam, prōpatulam*, die beide offenbar früher *patlam prōpatlam* gelautet haben vgl. alt. *catlus* neben späterem *catulus* cf. Brugm. II S. 193 konnten durch Assimilation nur zu *pāllam* bzw. *prōpālam* — letzteres verlor, da im Altlat. immer die erste Silbe den Ton hatte, in der unbetonten Mittelsilbe die Position — werden. Durch Angleichung ist dann auch in *pallam* das eine *l* geschwunden und so *pālam* entstanden.

b. *Cōram* halte ich für den Akkusativ eines urspr. neben *ōra* = Gesichtseite, Vorderseite, Rand, etc. (cf. *os oris*) gebräuchlichen Substantivs *cōra* (*cō-ōra*), das seine ursprüngliche Bedeutung wohl ebenso sich erhalten hatte wie *convallis* neben *vallis*. Die volle Form lautete wohl „in *cōram*“ cf. Apul. met. 7, 21 „in *coram omnium*“ = in die Gesichtseite aller d. h. vor aller Augen. Offenbar ging dies in *coram* von Verben der Bewegung aus z. B. *illum huc (in) coram adducam* Ter.; *(in) coram dicere* hiefs

*) Findet sich *supellectilis* doch sogar auch als Nominativform cf. Georges Lexikon d. lat. Wortf. sub. v.

**) Von Ausdrücken, in denen im Latein *via* zu ergänzen ist, führe ich hier nur *recta an.*

offenbar zuerst „nach jemens Gesicht hin die Worte richten“, dann auch „vor jemandem sprechen“. Und so wurde es dann auch mit der Zeit bei Verben, die einen Zustand ausdrücken, angewendet, so (in) coram adesse cf. in ius adesse. Wie aber neben in vicem sich vicem, so hat auch neben in cōrām sich cōrām eingebürgert.

c. Cl-am. Die adverbialen Partikeln tām, quām,*) pālām, cōrām reizten zur Weiterbildung neuer Partikeln mit der Endung -ām, und so schuf sich dann die Sprache, um den Gegensatz von pālām, cōrām auszudrücken, aus der Tiefstufe der Wurzel Kel (= hehlen), also aus cl- das Adverb cl-am. Wir haben dieselbe Tiefstufe noch in Κλ-έπτω, lat. cl-epo cf. Brugm. III S. 1157. Die Form clanculum fasse ich, wie vor mir, glaube ich, schon Stowasser ausgesprochen, für eine Reduplication von clam (aus urspr. clan-clam clancelum, dann clanculum,**) wie aus catlus catulus). Ferner hat es eine Nebenform clam-de bzw. clan-de gegeben (cf. neben quam quamde Enn. ann. 29 (98) und quande Enn. ann. 139 (132).)

Dieselbe findet sich in dem glossarium des Placidus. Die Handschriften H, R, G bringen allerdings nur die Form clade mit der Beifügung „= clam vel occulte“; aber das ist doch offenbar eine leicht erklärliche Verschreibung aus clā-de (clā i. e. clam cf. Wharton Etyma Latina s. v. clandestinus), und die Handschrift C bringt ja auch in der Lesart „cladem“ das fehlende „m“, wenn auch durch Mißverständnis des Wortes nicht an der richtigen Stelle. Deuerling hatte darum in seiner Ausgabe des Placidus S. 29 nicht die Berechtigung für das clamde, worauf sowohl die Handschriften als auch der Vergleich mit quamde ihn führen mußte, durch Konjektur aus Paul. ex. Fest. 47, 3 „calim“ einzusetzen. Callim — so lautet nach dem neuesten Herausgeber des Paulus-Festus die Form — hat m. E. gar nichts mit „clam“ zu thun; es ist der alte Akkusativ von callis (cf. partim) = Gebirgspfad, Waldweg, und in „callim ire“ konnte die „clam ire“ sich annähernde Bedeutung leicht zu einer irrtümlichen Zusammenstellung von clam und callim (callem) führen. Daher denn die Bemerkung bei Paulus-Festus a. a. O.

Clam, clamde bzw. clande mußten mit der Zeit in ein gewisses Verhältniß zu domi, intus treten; denn für Heimlichkeiten ist das eigene Haus meist der passendste Ort. Sind doch die deutschen Ausdrücke „heimlich, geheim“ u. s. w. von Heim = Haus abgeleitet. Wir werden uns darum nicht wundern, wenn ein von clam abgeleitetes Adjektiv sich in der Wahl der Adjektivendung an intus anlehnt, und so ist nach intestinus aus clande ein clandestinus entstanden. Ein passendes Beispiel für solch eine

*) Dazu gehört wohl auch aliquam in der Ausdrucksweise aliquam multi (plures etc.), unquam u. s. w.

**) War etwa die Reihenfolge clancum, clanculum? Und entstand erst daraus durch Angleichung an cu clanculum?

Anlehnung der Adjektivendung an ein anderes in irgendwelchem Verhältnisse stehendes Wort bietet merities, das im Adjektiv nicht wie man erwarten sollte meridialis lautet, sondern mit Anlehnung an septentrionalis (septentrio) meridionalis.

II, 13. Täuschen.

Kluge etymol. Wörterb.⁴ S. 352 sagt in Bezug auf „Tausch, tauschen“: „Wie damit täuschen . . . zusammenhängt, ist unklar.“ Wenn Kluge mit diesen Worten sagen will, daß er sich den Übergang der Bedeutung bei diesen ihrer Form nach anscheinend zusammengehörigen Worten nicht erklären kann, dann dürfte vielleicht ein Volksspruch, den ich in Ostpreußen oft gehört habe, der aber offenbar auch im übrigen Deutschland gang und gebe sein wird, ihn hierüber aufklären. Er lautet nach meiner Erfahrung: „Wer Lust zum Tauschen hat, der hat auch Lust zum Betrügen.“

II, 14. Folgen.

Kluge etymol. Wörterb.⁴ S. 92, 93 sagt zu „folgen“: „Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß der Verbalstamm zusammengesetzt ist; erstes Wortglied wäre voll; vgl. angels. ful-eóde „er folgte“, angels. andd. fulgangan, ahd. fola gân „folgen“. Gehen (ahd. gên, gân) ist darnach der zweite Teil des Wortes . . . Freilich bleibt noch unklar, wie die Bedeutung „folgen“ mit dem Präf. voll in Zusammenhang steht.“

Ich will versuchen, diese Unklarheit durch folgende Ausführung zu beseitigen. Nach meiner Ansicht heißt „folgen“ (d. h. voll-gehn) nichts anderes als „in Masse, zu vielen*) (viel und voll sind deselben Stammes) gehen“. Der gerade Gegensatz dazu wäre dann „allein gehen“ d. h. zu einem (das Wort hier distributiv gefaßt) gehen. Offenbar verdankt das Wort der alten Sitte der Deutschen, unter jemandes Führung Gefolgschaften zu bilden und in solchen auf Krieg und Beute auszuziehen, seinen Ursprung cf. Tac. Germania c. 13 und 14. Natürlich mußte derjenige, für den Leute in großer Anzahl ausziehen, in den Dativ gestellt werden, und so bedeutete dann „einem folgen“ soviel als „für einen als Gefolge ausziehen“. Freilich konnte das Subjekt zu dieser Ausdrucksweise ursprünglich nur ein Plural sein; denn nur Menschen konnten in Menge für einen ausziehen, sein Gefolge bilden, ihm folgen, nicht ein Mensch. Wie man aber später auch von mehreren, die zusammengingen, in gewissem Sinne sagen konnte, daß sie allein gingen, so auch umgekehrt von einem „er folgt“ d. h. er zieht unter einer großen Anzahl mit für einen aus.

Die späteren Bedeutungen von „folgen“ haben sich dann naturgemäß aus dieser ersten entwickelt.

*) distributiv gefaßt.

II, 15. Cāius.

Bekanntlich war das i in diesem Worte konsonantisch; nur selten und nur dichterisch Cāius. Solches i war nur dann nach Brugmann I S. 123 als Konsonant erhalten, wenn vor ihm ein Konsonant geschwunden war. Welcher Konsonant war hier gefallen? Ich glaube v, und stelle Caius (Gaius, älter Gavius) zu dem Stamme der in gāv-isus steckt. *) Cāius wäre demnach „der Fröhliche“ bzw. aktivisch „der den Eltern Freude Bereitende.“ Sollte etwa in Gavia Caesidia Mommsen n. 5820 die ältere Form des praenomen noch erhalten sein? Die gens Gavia, welche de Vit in seinem onomasticon Gāvia schreibt, ohne daß er die Kürze dieses a irgendwie urkundlich belegt, **) die er somit vom praenomen Cāius trennt, halte ich für identisch mit Cāius. Denn die nahe Beziehung des Gentile Gavius zu dem cognomen Gava(us) cf. C. I. L. I 1097 Variana C. f. Gava konnte hier die Erhaltung des v bewirken.

II, 16. (G)navus, Cnaeus (Gnaeus), Naevius.

Eine Ablautstufe des Stammes „gen“ (= noscere) ist gnā- cf. gnarus Brugm. I. S. 208. Dieselbe Stufe weist auch gnā-vus auf (später nā-vus) cf. Vanicek a. a. O. S. 76. Die Grundbedeutung dieses Adjektivs wäre dann = „zu erkennen“ cf. perspicuus „zu durchschauen, durchsichtig“. Daraus gingen dann 2 Bedeutungen hervor, a. „sich kund tuend, bethätigend, eifrig“, b. „an einem körperlichen Zeichen zu erkennen, mit einem Muttermal behaftet“. Da bei der Namengebung in erster Linie körperliche Eigentümlichkeiten herangezogen werden cf. Capito, Naso, Labeo, Fronto u. s. w., so ist auch anzunehmen, daß das cognomen Navus cf. C. I. L. XII 1895 Sex. Mario Navo etc. ursprünglich nur in diesem Sinne verstanden worden, wenn auch später die so Benannten es vorgezogen haben mögen, sich als nāvi im guten Sinne zu bezeichnen. Von diesem cognomen entstand dann auf dieselbe Weise eine gens Navia wie aus Flavus eine gens Flavia; der älteste und bekannte Vertreter dieser gens ist der augur Attus Navius aus der Königszeit cf. Cic. legg. 2. 13 Liv. 1. 36 etc. Nun hat Unger*** nachgewiesen, daß die gens Allia und Aelia (urspr. Ailia cf. die feststehende griechische Schreibung *Αἰλία*) dieselbe Familie bezeichnen. Damit haben wir auch fürs Latein ein sicheres Beispiel von „i“ Epenthese. Freilich mußte aus Allia bzw. Alia zuerst Aila werden cf. Brugm. I S. 479; da aber die Gentilia fast alle auf ia lauteten, so hat sich dann nachträglich infolge von Analogie aus Aila die

*) Daß im Gentile Flavius das v sich erhalten, hatte darin seinen Grund, daß seine stets empfundene Beziehung zu dem Adjektivum und cognomen „Flavus“ die Ausstofsung des v verhinderte. Bei einem praenomen, das mehr für sich allein dastand, konnte das v früher fallen.

**) In Gaviānus, Gavidius, Gaviēnus etc. hatte Ga- nicht den Ton, und es konnte eben infolge der Tonlosigkeit dieser Silbe leicht auch der Vokal kurz werden.

*** cf. Fleckeisen Jahrb. Jahrg. 1891 S. 476.

Form Ailia bzw. Aelia entwickelt. Und so werden dann wohl auch die Am⁽¹⁾ulii und die Aem⁽¹⁾ilii (Aimulii), die g. Aenia bzw. Ennia und die g. Annia ursprünglich zusammengehört haben. Da dürfte es denn wohl auch nicht zu kühn sein, wenn wir die gens Naevia (gr. *Ναῦβία*) mit der gens Navia zusammenstellten. Wurde aber Navios, urspr. Gnavios, auch als praenomen gebraucht, dann war die Notwendigkeit nicht mehr vorhanden, aus dem durch Epenthese richtig entstandenen Gnaivos cf. Gnaivod C. I. L. I 30 ein Gnaivos (Naevius) neu zu schaffen. Und so kam es denn, daß das praenomen Gnaivos bzw. Gnaeus, (Cnaeus, Cneus geschrieben), ja selbst Naevus, Naeus lautete cf. C. I. L. III 8931 Naeus Minucius Lentinus,*) während die dazu gehörige gens Naevia eine ältere Form Gnaivia voraussetzt. Die ältere Form mit C scheint mir noch in einer Weiterbildung vorzuliegen; denn Rénier n. 530 steht M. Cnegilius Heliodorus — vgl. in Bezug auf g neben v das praen. Servius neben der gens Sergia —.

Diejenigen aber, die die g. Naevia mit naevus „Muttermal“ zusammenbringen, ohne das cognomen Navus, die g. Navia, das praen. Cnaeus mit hinzuzuziehen, übersehen, daß die Möglichkeit vorliegt, auch naevus zu dem Stamm (g)na- zu ziehen. Denn wie die Sprache aus *fēlare* ein *filius* (cf. *subtilis* neben *tēla*) bildete, so konnte auch aus (g)nav-are „erkennen lassen, kund thun, bethätigen“ ein gnav-ius = „Erkennungszeichen, Muttermal“, gebildet werden, welches durch Epenthese dann zu (g)naivos, naevus wurde.

II, 17. Gracchus.

Ch hat sich erst später ins Latein eingeschlichen cf. *pulcher* neben älterem *pulcer*, so z. B. C. I. L. I 522. Sagt doch auch Probus cath. I S. 14 Z. 32 „Hoc tamen scire debemus, quod post e litteram h Latinitas non habet etc.“ Demgemäß lautete auch die ältere Form dieses cognomen „Graccus“ cf. C. I. L. III 5087, bzw. „Gracus“ cf. C. I. L. II 2897. Neben Graccus bzw. Gracus finden wir noch die Form Craccus cf. C. I. L. III 4973. Letztere Form halte ich für die ältere; die andere hat das c in g verwandelt infolge des Dissimilationstriebes der Sprache. Craccus bzw. cracus bedeutete „schlank“, vgl. *vicia cracca* die Taubenwicke d. h. die zierliche schlanke cf. Plinius 18. 142 und Vanicek a. a. O. S. 57. Daher stammt ein *verbum craceo*, von dem wir die Form „cracentes“ = *graciles* aus Ennius v. 497 (540) — nach Vahlen — kennen. Daraus entstand dann das Adjektiv *gracilis* (urspr. *cracilis*, gebildet wie *habilis* von *habere*), welches später ebenfalls als cognomen diente cf. C. I. L. III 1344 C. Val(erius) Gracilis etc.

*) Interessant ist auch die Form Naepor aus Naevipor cf. neben Marcipor Fest. p. 257 319 Marpor Garr. Syll. n. 1421 „M. Pinari(us) P. I. Marpor“; Naepor bringt Bullet. dell Istit. Arch. a 1861 p. 251.

II, 18. gens Creperia, Crepereia, Crepusia.

Nach Festus Paul. S. 148 „Manius praenomen dictum est ab eo, quod mane quis initio natus sit, ut Lucius, qui luce“. Ebenso hätten auch die Einwohner von Amiternum Crepusci diejenigen genannt, die um die Zeit des Zwiellichts geboren wären, sagt Varro l. l. 6, 2 § 5. Dieses crepuscus*) führt uns darauf neben lat. crepusculum ein crepus anzunehmen cf. mus neben musculus und corpusculum neben corpus. Aus diesem crepus ist dann in gleicher Weise das nomen gentile Crepusius entstanden wie aus vetus ein Vetusius cf. Liv. 2, 19, bzw. Veturius. Nun gab es noch ein sabinisches Wort creper, crepera, creperum, und daraus ist dann die g. Creperia, sowie Crepereia gebildet worden.

II, 19. gens Sempronia.

Unger weist Fleckeisen Jahrb., 37^{ter} Jahrg. S. 487 f. nach, daß Rom schon sehr frühe mit Griechen im Verkehr gestanden habe und daß infolge dessen man an dem griechischen Beinamen des Curtius Chilo oder Philo und an dem des Publilius, der ebenfalls Philo lautete,**) selbst in so früher römischer Zeit nicht Anstoß zu nehmen brauche. Dieser Umstand veranlaßt mich auch die g. Sempronia auf ein griechisches cognomen zurückzuführen, zumal da auch obengenanntes griechisches cognomen Philo ein nomen gentile aus sich erzeugt zu haben scheint cf. C. I. L. VIII 15628 C. Pilonius C. F. Corn. Primasius und VIII 12381 Q. Filonius Max. F. Victor. Es giebt nämlich ein cognomen Sympherusa (συμφέρουσα) cf. C. I. L. VIII. 15807 Fundania Sympherusa; daselbe lautet C. I. L. II 1329 „Semperusa“. Das Maskulinum dazu konnte nur Symphero***) gelautet haben, bzw. Sempero, Sempro (cf. Semperusa). Die Deklination dieses Wortes mußte sich natürlich der der ähnlichen lateinischen cognomina anbequemen cf. Capito, Fronto u. s. w. und demgemäß der genitivus lauten „Sempronis“ (vergl. λέοντος neben leonis). Daraus ging dann regelrecht die g. Sempronia†) hervor, wie oben aus Philo die g. Filonia.

*) musca: mus wie crepuscus: crepus.

**) Einen P. Sempronius Soplus (σοφός) setzen die fasti consulares für das Jahr 304 ante Chr. als Consul an.

***) cf. bei Pape Συμφέρων als Eigennamen.

†) Die Ähnlichkeit mit συμφέρων tritt noch mehr hervor bei Cassiodor, der den bei Liv. 2, 21 „A. Sempronius“ genannten consul „A. Simphronius“ nennt.

August Zimmermann.